

## **Hermann rettet die deutsche Freiheit. Des Germanikus Kampf gegen Deutschland. Erfolg dieser Kämpfe. Stöße der germanischen Völkerschaften gegen das Römerreich.**

Aber schon stand in dem jungen Cheruskerfürsten Hermann, dem Sohne Sigmars, der Rächer des Vaterlandes, der Retter der deutschen Freiheit bereit. Mit seinem Bruder Flavius gemeinsam hatte er, an der Spitze der vertragsmäßig gestellten Cherusker-Mannschaft, für Rom gefochten, die römische Sprache gelernt, das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde erhalten. Aber je gebildeter sein Geist wurde, umso tiefer empfand er die Schmach, die auf seinem edlen Volke lastete. Ein fünf und zwanzigjähriger Jüngling, beschloss er das Vaterland zu retten. Seine Tat ist weltbekannt, sein Ruhm unsterblich. Im Teutoburger Wald erlag Varus mit seinen Legionen (10 vor Christi). Die Bructerer, die Marsen und Katten hatten sich den Cheruskern angeschlossen, und weit und breit erweckte die Hermannsschlacht den Siegesjubel in Deutschlands Gauen.

Die römischen Werbungen längs dem Rheine wurden gebrochen und mit ihnen jegliches Zeichen der Knechtschaft vertilgt. Wie viel war für Rom zu fürchten, wenn die Deutschen ihren Sieg und die erste Bestürzung, welche die Nachricht davon in der Stadt verbreitete, gehörig zu benutzen wussten! Die linke Rheinseite und ganz Gallien hätte wenigstens leicht zu Gefühle der alten Freiheit erweckt und der Römer-Herrschaft entrissen werden mögen. Aber die Deutschen begnügten sich, die Freiheit auf ihrem eigenen Boden wieder gewonnen zu haben und hingen die römischen Sieges-Zeichen frohlockend in ihren heiligen Hainen auf. An dieser Untätigkeit mochte vielleicht die innere Zwietracht Schuld sein, die in Germaniens Gauen nie erlosch. Nicht alle Fürsten dachten groß wie Hermann. Des Helden Schwiegervater, Segest, hatte gehofft, mit römischem Beistande königliche Gewalt über die Cherusker zu erlangen und nun vom allgemeinen Strome mit fortgerissen, gleichsam gezwungen, hatte er in der Freiheitsschlacht gegen Varus gekämpft, nachdem er ihn wiederholt vor der nahen Gefahr gewarnt hatte. Er blieb indessen ein Freund der Römer und es finden sich Andeutungen, dass noch andere Fürsten seine Gesinnung teilten. Dem Besieger der Römer verweigerte er die Hand seiner Tochter und Hermann musste seine Thusnelde dem Vater entführen. Da überfiel Segest mit Waffengewalt seinen Schwiegersohn, legte ihn in Ketten und entriss ihm die Gattin. Hermann wurde durch die Seinen befreit und zog gerüstet gegen Segest's Burg.

So loderte die Zwietracht im Cheruskerlande, während Rom alle Kräfte aufbot, die Niederlage des Varus zu rächen. Germanikus, des Drusus Sohn, führte die Legionen über den Rhein, überfiel unvermutet die Marsen und verwüstete eine große Strecke des Landes mit Feuer und Schwert. Da stellten sich ihm die Bructerer, Tubanten und Usipeten entgegen und nur mit vieler Mühe errang er den Sieg (14 vor Christi). Als er im nächsten Jahr die Katten heimsuchte, rief ihn der belagerte Segest um Hilfe an. Germanikus kam, schlug die Belagerer und führte den Segest und sein ganzes Haus, auch Hermann schwangere Gattin mit sich fort. Dem Vordringendem aber stellte sich Hermann zur Schlacht entgegen. Sein ermahnendes Wort hatte die Bundesritter wieder zu den Waffen gerufen und zum zweiten Male mussten die römischen Adler vor dem deutschen Landsturm weichen. Nur mit Mühe entgingen die Römer einer völligen Niederlage und zogen über den Rhein zurück (15 vor Christi).

Bald aber kehrte Germanikus mit vermehrten Streitkräften zurück. Auch die germanischen Stämme des linken Rheinufer hatten ihm Zugang geleistet und die Bataver waren ihm behilflich gewesen, eine Flotte auszurüsten, die das Hauptheer an die Mündung der Ems brachte. Jetzt gelang es dem Römer zwar, die Deutschen in zwei furchtbaren Schlachten zu besiegen, aber nicht zu unterjochen. Er errichtete ein Denkmal über die zwischen dem Rheine und der Elbe besiegten Völker und schiffte seine Legionen wieder ein, von denen aber nur wenige dem erzürnten Meere entkamen.

Einen nochmaligen Feldzug, durch welchen Germanikus die Unterwerfung Deutschlands zu vollenden hoffte, verhinderte der Kaiser Tiberius. „**Es sei genug des wechselnden Kriegsglücks!!**“ Man könne jetzt die feindlichen Völker Germaniens ihrem innern Zwiespalt überlassen, die sie endlich unfehlbar unter Roms Herrschaft führen werde.

So war auch dieser Versuch gescheitert, den Deutschen das römische Joch aufzubürden. Denn obgleich Germanikus einen prächtigen Siegeszug in Rom hielt (17 vor Christi), so blieb doch den Deutschen die Freiheit. Und sie ist ihnen verblieben, wie oft auch innere Zwietracht den Römern mit der willkommenen Gelegenheit, ein Volk gegen das andere zu unterstützen, die schmeichelhafte Hoffnung zeigte, endlich über ganz Germanien zu gebieten, und wie mancher offene Versuch auch sonst noch gemacht wurde, diesen Zweck zu erreichen. Es traten einzelne Völkerschaften mit den Römern die Bundesfreundschaft, aber das war auch Alles, dessen Rom sich rühmen konnte. Als wirklich unterworfen waren nur die Germanen auf der linken Rheinseite zu betrachten, obgleich auch hier die Flamme der Freiheit noch einmal mächtig empor loderte, als die tapferen Bataver unter

Civilis aufstanden, um das Joch zu zerbrechen (69 vor Christi). Aber dieser Aufstand, an dem nicht nur das ganze römische Untergermanien Teil nahm; sondern der auch von mehreren diesseitigen Völkerschaften unterstützt wurde, endete dennoch zum Vorteil der Unterdrücker, wie viel verheißend er auch begonnen hatte. --- Auf der östlichen Rheinseite gehorchte den Geboten der Weltherrscherin ein schmaler Landstrich, der von seinen früheren Bewohnern fast entvölkert, das römische von dem freien Germanien durch Wehrburgen und Schanzen undurchdringlich absonderte. Ganz ähnlich wie am Rheine sah es an den Ufern der Donau aus.

Für die verlorene Freiheit tauschten indes die unterworfenen Germanen von den Römern höhere Bildung und Gesittung ein. Dem Rheine entlang erhoben sich römische Pflanzstädte, von denen aus römische Sitte und römisches Leben sich in die Umgegend verbreitete. Und wenn nach vielen Jahrhunderten noch die Rheinlande den übrigen Deutschen in vieler Hinsicht voran standen, so dürfte wohl nicht mit Unrecht anzunehmen sein, dass es eben die früher eingepflanzten Keime römischer Bildung waren, die selbst durch den eisernen Fußtritt der Völkerwanderungen nicht gänzlich zertreten werden konnten und die unter den Trümmern einer aufgegangenen Welt immer wieder hervor blickte.

In solcher Lage blieben die Verhältnisse bis zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Von hier an (Anno 162) beginnen die Stöße der germanischen Völker gegen das Römerreich. Wir sehen die Katten und Chauken über den Rhein streifen und das römische Germanien und Belgien bedrohen. Ja sogar bis Italien sollen Germanen aus den Rheinlanden vorgedrungen sein, während suevische Horden in Rhätien einbrachen und bald darauf die Markomannen an der Donau die Waffen erhoben und fünfzehn Jahre lang den Kampf fortsetzten (Jahre 166 – 180).



Teutoburger-Wald. Hermanns-Denkmal um 1900